

NABU fordert ernsthafte Beiträge zur Energiewende und Alternativen zum Münsterwald

Auch die Parteienvertreter in den Aachener Stadtbezirken sollten sich um Sachlichkeit bemühen

Angesichts der anstehenden Entscheidungen zum Ausbau der Erneuerbaren Energien in Aachen und der Region fordert der NABU Aachen e.V. alle Beteiligten dringend zur Sachlichkeit und zur Besinnung auf die Faktenlage auf. Vor allem fordert der NABU den Aachener Rat auf, nochmals ernsthaft über Alternativen zum geplanten Windpark im Münsterwald zu diskutieren, sowie mit der Städteregion und anderen Nachbarkreisen endlich einen gemeinsamen Masterplan zum Ausbau der erneuerbaren Energien zu erarbeiten:

Fakt ist, dass die Energiewende nach dem Bekunden aller Parteien das größte Projekt seit der deutschen Wiedervereinigung ist. Aachen und die angrenzenden Kreise werden zu über 80 Prozent mit Strom aus Weisweiler und den angrenzenden Braunkohletagebauen versorgt. Alleine dem Tagebau Hambach, dessen Erweiterung in diesen Tagen die Medien beschäftigt, sind über 5.000 Hektar Wald zum Opfer gefallen; zudem läuft in 30 Jahren auch der letzte Tagebau aus. Aachen und die benachbarten Kreise stehen also vor der Aufgabe, das Kraftwerk Weisweiler mit einer Nennleistung von 2.200 Megawatt zu ersetzen, die rein rechnerisch mindestens 1.100 Windkraftanlagen mit 2 MW entspricht.

Selbst die jetzt geplanten Anlagen wären daher nur ein Anfang. Der NABU vermisst daher immer noch den vom NABU seit mehreren Jahren geforderten, zwischen der Stadt Aachen und den Kreisen abgestimmten Masterplan, um diese Mammutaufgabe in einer für Mensch und Natur erträglichen Weise lösen zu können. Insbesondere vermisst der NABU die ernsthafte Diskussion der zum Münsterwald vorgeschlagenen Alternativen im Stadtgebiet: Repowering des vorhandenen Windparks Butterweiden, Ausweisung geeigneter Flächen nördlich Horbach und westlich des Brander Waldes. Ein tragischer Fehler, der revidiert werden sollte, war der Verzicht auf die Nutzung des leer stehenden Gewerbegebietes „Avantis“!

Fakt ist, dass die Energiewende auf drei schon 2007 unter deutscher EU-Ratspräsidentschaft beschlossenen Säulen beruht: bis zum Jahr 2020 sollen 20 Prozent Energie eingespart, die Energieeffizienz um 20 Prozent erhöht und der Anteil der Erneuerbaren Energien auf 20 Prozent gesteigert werden. Es ist daher geradezu verlogen, wenn die Vertreter der FDP in Aachen und Roetgen gegen den Ausbau der Windenergie wettern und dabei sogar Naturschutzargumente missbrauchen, während Philipp Rösler in Berlin und Brüssel die ersten beiden Säule der Energiewende blockiert und den Ausbau der erneuerbaren Energien und der Energienetze durch Absenken der Umweltstandards und Beschränkung der Klagerechte betroffener Bürger beschleunigen will.

Fakt ist auch, dass Windenergie aus Offshore-Windparks mehr als viermal so teuer ist wie Windenergieerzeugung im Binnenland. Hinzu kommt der erforderliche Ausbau der Stromleitungen, die im Fall der Windparke in der Nordsee durch den hochsensiblen Nationalpark Wattenmeer geführt werden müssten – übrigens auch ein wesentlich problematischeres Vorhaben als das diskutierte Erdkabel für den Pumpspeicher an der Rurtalsperre. Da gerade die FDP sich als Kämpfer für möglichst niedrige Strompreise präsentiert, ist auch hier die Position ihrer Vertreter in Aachen und Roetgen unglaublich und verlogen, die getreu dem St. Florians-Prinzip den Ausbau der Offshore-Windparks statt der Windparks „vor der eigenen Haustür“ fordern.

Fragwürdig ist auch, dass die FDP bei der Diskussion um den Münsterwald auf einmal ihr Herz für den Rotmilan entdeckt, während das Schicksal dieser Art ihr herzlich egal war, als es um den Erhalt der Hauptbeute des Rotmilans ging, den Feldhamster in der Horbacher Börde.

Geradezu schizophren ist die Haltung all derjenigen, nicht nur in der FDP, die zwar den Windpark im Münsterwald ablehnen, sich aber beim Bau der Ravel-Route über alle Naturschutzbedenken hinweg gesetzt haben. Denn die Schäden durch den Bau des Radweges und die Beunruhigung der Tierwelt durch seine Nutzung sind für die meisten der dort vorkommenden Vogelarten und Kleinsäuger, etwa die Wildkatze, nach allen vorliegenden wissenschaftlichen Studien wesentlich schlimmer als ein Windpark.

Fakt ist schließlich, dass sich unsere Landschaften weiter ändern werden. So wie wir in der Vergangenheit Großkraftwerke, riesige Braunkohletagebaue, denen Dutzende Dörfer zum Opfer fielen, Talsperren in ehemals idyllischen Eifeltälern und Hochspannungsleitungen akzeptiert haben, werden wir nach Ansicht von Zukunftsforschern für die Energieversorgung der Zukunft auch mit großen Windparks im Umfeld unserer Städte, Solaranlagen und Pumpspeichern leben müssen. Im Interesse von Mensch und Natur dürfen dabei aber unsere beiden großen Zukunftsaufgaben, Klimaschutz und Schutz der biologischen Vielfalt, nicht gegeneinander ausgespielt, sondern sachlich und an Fakten orientiert gelöst werden!

Claus Mayr, NABU Aachen e.V., Vorsitzender

V.i.S.d.P., NABU Aachen e.V., Dreiländerweg 112, 52074 Aachen, Tel./Fax 0241/87 08 91,
info@NABU-Aachen.de, www.NABU-Aachen.de